

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 39=59 (1893)

**Heft:** 39

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Rekrutierung aufstellen. Wenn sich dasselbe bewährt, wie wir nicht zweifeln, kann man die Truppe in bescheidenen Grenzen vermehren.

Die Ausrüstung und Einübung der kleinen Alpentruppe würde die der übrigen Infanterie in keiner Weise beeinflussen ausser dass sie vielleicht ein nachahmenswertes Vorbild in mancher Beziehung abgeben würde — wenn die erste Organisation in die richtigen Hände gelegt wird.

Sehr verschieden von dem Herrn G. würden wir es beklagen, wenn die gesamte Infanterie in Bezug auf Ausrüstung und Einübung den Krieg im Hochgebirge als Hauptsache betrachten würde.

Für diesen Zweck genügt ein kleines Truppenkorps und von der Verwendung desselben in der Ebene wird man (da die Gebirgsfestungen nie ohne Sicherung bleiben dürfen) in den meisten Fällen absehen müssen.

Richtiger als Herr Stabsmajor Becker betrachtet Herr G. nicht die Massenhaftigkeit des Gebirges (an welche wohl wenige denken), sondern das Leere, das Nichts, welches den nicht an das Gebirge gewohnten Leuten Scheu einflösst. Ersterer beurteilt dagegen die Schwierigkeit des Tragens besser. Die Last drückt mehr, wenn sie nicht nur eben fortbewegt, sondern auch noch gehoben werden muss. Bei tausend Meter mehr Steigung vermehrt sich die Arbeitsleistung um eine gewaltige Anzahl Kilogrammometer.

Über die Bekleidung und Ausrüstung der Truppen ist seit Jahren schon so viel gesagt und geschrieben worden und hat so geringen Erfolg gehabt, dass wir darauf verzichten, die von Hrn. G. gemachten Vorschläge zu besprechen. Nur davon möchten wir nichts wissen, unsere Präzisionswaffe zum Bergstock umzugestalten, obgleich für die im Hochgebirge verwendeten Truppen ein solider Bergstock eine Notwendigkeit ist.

Wir erwähnen noch: kürzlich hat Herr Hauptmann Kindler in der „Monatsschrift“ einen beachtenswerten Artikel über „Gebirgskrieg und Gebirgstruppen“ veröffentlicht. Vor einer Anzahl Jahren hat der jetzige Oberst Gutzwiller den gleichen Gegenstand behandelt. Letztere Arbeit ist bei Lüdín und Walser in Liestal gedruckt worden. Viele hundert Male ist die Notwendigkeit der Gebirgstruppen für die Schweiz in den Offiziersvereinen angeregt worden. Nie wurden eingermassen stichhaltige Gründe gegen eine solche Schöpfung vorgebracht. Gleichwohl haben die Bestrebungen bisher keinen Erfolg gehabt. Es ist dieses eine ebenso auffällige als betrübende Erscheinung.

**Les guerres des Alpes. Guerre de la succession d'Autriche (1742—1748).** Mémoire extrait de la correspondance de la cour et des généraux. Par F. E. Vault, Lieutenant-général, directeur du dépôt de la guerre (1763—1790). Revu, annoté et accompagné d'un résumé et d'observations par P. Anvers, colonel d'infanterie, sous-directeur au ministère de la guerre. Tome I. 740 pages. Paris 1892, Librairie militaire Berger-Levrault & Cie., 5 rue des Beaux-Arts, et Nancy 18 rue des Glacis. Prix fr. —. —.

Es ist ein schönes und interessantes Werk, welches hier vorliegt. Dasselbe hat für uns, da es einen Gebirgskrieg betrifft und unser Land grossenteils Gebirgsland ist, eine vermehrte Anziehungskraft.

Allerdings hat die Kriegführung in den dargestellten Feldzügen den besonderen Charakter, welcher ihr in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts eigentümlich war. Die Operationen folgen sich in grossen Zwischenräumen; es wird viel geschrieben, viel unterhandelt bis es zur That kommt. Gleichwohl wäre es unrichtig zu glauben, dass die Operationen stetsfort nach unrichtigen Grundsätzen geführt worden seien. Die Geschichte jener Feldzüge ist in mancher Beziehung lehrreich und verdient in vollem Masse Aufmerksamkeit; sie ist sehr geeignet, interessante Vergleichen anzustellen.

Es wäre übrigens ein fehlerhaftes Vorgehen, die musterhaften Operationen des Herzogs Rohan im Veltlin 1635, des Generals Lecourbe in der Schweiz 1799, des Generals Kuhn im Südtirol 1866 allein für den Unterricht des Gebirgskrieges in den Militärschulen benützen zu wollen. Niemand wird bestreiten: in denselben findet man die richtigen Grundsätze angewendet. Lehrer und Kritiker kommen aber in Verlegenheit, wenn sie nachweisen wollen, wie diese Generale es hätten besser machen können. Es geht ihnen dabei leicht wie jenem Dichterling, welcher behauptete, Schiller und Goethe hätten ihm die besten Gedanken vorweg gestohlen.

Die genannten Feldzüge mögen als Vorbilder ihren Wert behalten, zum Unterricht dürfte man besser solche wählen, die mehr Anlass zu berechtigter Kritik bieten. Diese ist um so leichter und dankbarer, als nach den reichen Erfahrungen der Kriege der französischen Revolution und des ersten Kaiserreiches die Theorie das richtige Verfahren im Gebirgskriege endgültig festgesetzt hat.

Bei der grossen Aufmerksamkeit, welche man gegenwärtig in Frankreich der italienischen Grenze zuwendet, wovon Bereisungen, Besichtigungen, Manöver, Anlage von Fortifikationen u. s. w. einen Beweis liefern, kann das Er-

scheinen des Buches nicht überraschen. Dasselbe wird jedenfalls dazu beitragen, den Offizieren genauere Kenntnis des Gebirgslandes zu geben, welches sich von den Penninischen Alpen bis zum Mittelmeer erstreckt und welches im nächsten Kriege (wie früher schon oft) den Schauplatz vielfacher Kämpfe abgeben dürfte.

Die Entstehung des Werkes ist merkwürdig. Dieselbe ist auf General de Vault zurückzuführen. Dieser, in der Mitte des letzten Jahrhunderts Direktor des Kriegsdepots, hat es unternommen, die zahllosen Feldzüge Frankreichs mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Dokumente zu bearbeiten. Sein Werk umfasst 140 Bände, welche im französischen Kriegs-Archiv aufbewahrt werden. Von diesen beziehen sich 42 auf den „spanischen Erbfolgekrieg.“ Von diesen sind in der Folge einige von General Pelet und Blandel u. a. veröffentlicht worden.

Herr Oberst Anvers hat es übernommen, die Denkschriften, welche sich mit den „Feldzügen 1742—1748 des österreichischen Erbfolgekriegs“ beschäftigen, im Druck erscheinen zu lassen. In diesen hat Frankreich mit Spanien vereint gegen Österreich und Piemont (welche von einer englischen Flotte unterstützt wurden) gefochten. Die Absicht der Veröffentlichung war, eine Lücke, die bisher in Bezug auf die Einzelheiten dieses Krieges an der Ostgrenze Frankreichs bestanden hat, auszufüllen. Überdies beabsichtigte Oberst Anvers nach dem von General de Vault vor mehr als hundert Jahren ausgesprochenen Wunsche, die Offiziere in die Lage zu versetzen sich ein eigenes Urteil zu bilden und über die Geschichte jener Feldzüge nicht nur mit Gründen belegte Studien anzustellen, sondern auch Gedanken und Betrachtungen daran zu knüpfen, welche für die Zukunft von Nutzen sein können.

Eine einfache Wiedergabe der Denkschrift ohne Erläuterungen würde diesem Zwecke nicht entsprechen haben. Dieses um so mehr, da Herr de Vault nur die damals in den Schränken des Kriegs-Depots befindlichen Briefschaften, Rapporte u. s. w. benützen konnte. Seit dieser Zeit ist das Archiv des Kriegs-Depots durch zahlreiche Aufzeichnungen, Korrespondenzen der Generale u. s. w. bereichert worden.

Herr Oberst Anvers führt in der Vorrede verschiedene Ergänzungen an, welche die Arbeiten de Vaults im Laufe der Zeit erfahren haben. — Immerhin sei das Material, welches die Feldzüge in den Alpen und Apenninen im Erbfolgekrieg 1742—1748 betrifft, verhältnismässig spärlich geblieben. Die Gründe, welche dieses französische Veranlassung haben, werden angeführt. Es wird bemerkt, zahlreicher seien die Veröffent-

lichungen von Seite der Piemontesen, da diese Feldzüge einen wichtigen Teil der piemontesischen Kriegsgeschichte bilden. Schwache Hülfquellen biete für diesen Krieg Spanien. Ebenso sei unbekannt, dass Österreich über die Operationen Veröffentlichungen habe erscheinen lassen.

Der Verfasser berichtet dann, der I. Band des vorliegenden Werkes enthalte vollinhaltlich die Denkschrift de Vaults, nachdem dieselbe mit den zu ihr benützten Korrespondenzen verglichen worden sei.

In dem II. Band befinden sich ausser einer kurzen Zusammenfassung und Bemerkungen die Belege für die verschiedenen Kapitel des ersten Bandes. Jedesmal werde der Feldzug, auf welchen sie sich beziehen, dargelegt, und der Verfasser habe sich bemüht, die Richtigstellungen anzubringen, welche dem Resultat der neueren Forschungen entsprechen. Ebenso habe er einige kritische Bemerkungen eingeflochten.

Die Vorrede sagt: „Wir übergeben dieses Buch unsern Kameraden, welche sich an der Grenze befinden, als eine Mine, welche durch Reichtum und Wert der Dokumente, die sich darin vereinigt finden, ausgebeutet zu werden verdient. Die Geschichte des spanischen Erbfolgekrieges, in welchem die Operationen in Savoyen, in der Dauphiné, der Provence, der Grafschaft Barcelonnette und Nizza und den Grenzländern stattfanden, befindet sich nur in öffentlichen Bibliotheken. Es ist oft nicht leicht, sich solche zu verschaffen; jene des österreichischen Erbfolgekrieges ist für die Bibliotheken der Regimenter und Offiziersvereine bestimmt; sie bietet mehr als die vorhergehende den Vorteil, dass die Verhältnisse, unter welchen die Operationen stattfanden, sich mehr der modernen Kriegsführung nähern.“

Oberst Anvers weist nach, dass die damaligen Grenzverhältnisse mit den jetzigen Ähnlichkeit hatten. Während des sieben Jahre andauernden Krieges fanden auf allen Punkten, wo es bei dem ungeheuren Umfang der Alpen und Apenninen überhaupt möglich war, Zusammenstöße zwischen den Kriegführenden statt. Der Krieg wurde abwechselnd geführt in Savoyen, der Grafschaft Nizza, in den Po-Ebenen und von hier bis vor die Thore von Toulon.

Der Verfasser bemerkt, dass die Folgerungen, welche sich aus dem Studium dieser Ereignisse ergeben, ungemein lehrreich seien und dass Bonaparte in denselben die Elemente für seinen Plan zu dem wunderbaren italienischen Feldzug (1796) gefunden habe.

Am Schlusse der Vorrede wird bemerkt, dass in dem Gebirgskrieg sich die Folgen der Veränderung der Heere und der Waffen weniger fühlbar machen werden, als irgend anderswo. Letz-

teres ist eine Ansicht, die wir nicht unbedingt teilen können.

Der Vorrede folgen mit einigem Recht einige biographische Notizen über General de Vault. Wir entnehmen denselben u. A.: François-Eugen de Vault wurde 1717 in Lure (Haute-Saône) geboren. Für das Waffenhandwerk bestimmt, trat er 1733 in die 1. Mousquetaire-Kompagnie. Er machte dann einige Feldzüge am Rhein mit, befand sich beim Angriff auf die verschanzten Linien von Ettlingen, bei der Belagerung von Philippsburg und beim Sturm auf Clausen etc. Vier Jahre später brach der Krieg mit Österreich aus. De Vault, mittlerweile zum Hauptmann befördert, war Adjutant des Marschalls de Belle-Isle und machte mit diesem verschiedene Feldzüge mit. Mit Verwendungen im Generalstab wechselten vielfach solche bei Unterhandlungen ab. 1761 wurde de Vault zum General und Direktor des Kriegs-Depots ernannt. Hier entwickelte er eine riesige Arbeitskraft. Neben Führung der Korrespondenz, welche auf die Operationen der Heere Bezug hatten, sammelte und ordnete er das Material für die Feldzüge der französischen Heere von 1672 bis 1762 und bearbeitete diese. Die Bände befinden sich gleich gebunden im Archiv. 117 Folio-Bände mit 5 Bänden Tafeln tragen die Aufschrift: „Auszug aus der Korrespondenz des Hofes und der Generale“; ausserdem sind noch 14 Supplementbände vorhanden.

Nach seinen eigenen Aufzeichnungen wird angeführt, welcher Gedanke General de Vault bei seiner Arbeit geleitet hat.

Wenn wir uns nun dem Inhalte des Werkes zuwenden, sehen wir in dem I. Kapitel behandelt: die politische Lage Europas bei dem Tode des deutschen Kaisers Karl VI. Die Ursachen des Krieges. Die Gründe, welche die Teilnahme des Königs von Sardinien an demselben veranlassten. Der Krieg zwischen den Österreichern und Spaniern in Italien.

Sehr eigentümlich erscheint uns, dass anfangs Frankreich, ohne sich am Kriege gegen Sardinien zu beteiligen, einer spanischen Armee den Durchmarsch und den Einfall in Piemont gestattete. Im Oktober 1742 überschritt König Karl Emmanuel die Alpen und veranlasste die Spanier Savoyen zu räumen und sich auf französisches Gebiet zurückzuziehen. Interesse hat es für uns zu vernehmen, dass sich bei der Armee des Königs eine Anzahl Waadtländer Bataillone befanden.

Im Monat Dezember kommt General de Las Minas zu der spanischen Armee. In diese kommt jetzt mehr Thätigkeit, die Sarden werden angegriffen, zur Räumung von Savoyen und zur Rückkehr nach Piemont veranlasst. Am 1. Ja-

nuar 1742 überschreitet ein Teil der Armee des Königs den kleinen Saint-Bernard, der andere den Mont Cenis. Ersterer sollte im Aostathal, letzterer in Piemont Winterquartiere beziehen.

In dem II. Kapitel wird die politische und militärische Lage in Italien im Feldzug 1743 dargelegt. Spanien gelang es nun, Frankreich zur Teilnahme an dem Krieg gegen Piemont zu bestimmen. Von jetzt an machen sich stets die nachteiligen Einflüsse fühlbar, die bei alliirten Heeren jederzeit zu Tage treten, da die Generale verschiedene politische und militärische Zwecke anstreben. Mit endlosen Unterhandlungen geht eine wertvolle Zeit verloren. Erst im Spätherbst 1743 kamen die Alliirten dazu, in Piemont einzufallen. Die Unternehmung missglückte. Die Alliirten kehrten wieder über die Alpen nach Savoyen zurück. Der Rückzug war (S. 71) wegen starkem Schneefall ungemein schwierig. Viele Soldaten gingen zu Grunde, die Artillerie und Wagen konnten nicht mehr fortgebracht werden und gingen verloren. Die Kanonen wurden kurz unterhalb der Passhöhe vernagelt und in die Abgründe geworfen.

Das III. Kapitel behandelt den ersten Teil des Feldzuges 1744 in der Grafschaft Nizza. Das IV. den zweiten Teil des Feldzuges in Italien; das V. und VI. den Feldzug 1745 in Italien; dem Feldzug 1746 ist das VII. bis X. Kapitel und dem Feldzug 1747 das XI. bis XIV. gewidmet; das XV. Kapitel beschäftigt sich mit dem Feldzug 1748 in der Grafschaft Nizza.

Wir bemerken, der zweite Band ist gleichzeitig mit dem ersten erschienen. Wir werden aber erst später mit dem Inhalt desselben genauer bekannt machen.

Eine schätzenswerte Beigabe sind 13 Croquis von Gefechtsfeldern, Befestigungen, Belagerungen u. s. w. nebst drei Karten. Letztere geben die Grafschaft Nizza, die Provence und eine Übersicht des italienischen Kriegsschauplatzes im österreichischen Erbfolgekrieg.

Es ist klar, dass die Ereignisse auf dem italienischen Kriegsschauplatz die Operationen auf demjenigen an der Südostgrenze Frankreichs und in Piemont vielfach beeinflusst haben; es ist daher notwendig, dass dieselben erwähnt werden. Gleichwohl hätte es wünschenswert geschienen, dieselben mehr auseinander zu halten und ersichtlich zu machen, auf welchem Kriegsschauplatz die dargestellten Operationen sich abspielten. Das Werk würde auf diese Weise an Übersichtlichkeit gewonnen haben.

Die Achtung vor der Arbeit des Generals de Vault mag den Oberst Anvers abgehalten haben, die Kapitel in Unterabschnitte zu zerlegen und den Inhalt derselben durch besondere Aufschriften ersichtlich zu machen.

Aus dem gleichen Grunde mag er manche Abkürzung, die, ohne den Wert des Werkes zu beeinträchtigen, oft möglich gewesen wäre, unterlassen haben. Manche Korrespondenzen, Denkschriften, Begründungen von Entwürfen u. s. w. dürften sonst besser im Anhang gebracht worden sein.

Dieses ist eine persönliche Ansicht des Berichterstatters, eine andere mag eben so viel Berechtigung haben.

Mit dem zweiten Bande sich zu beschäftigen, hat der Referent noch keine Zeit gefunden. Es wird dieses später geschehen. Einstweilen begnügen wir uns, das Werk allen Offizieren, die sich für das Studium des Gebirgskrieges interessieren, zur besonderen Beachtung zu empfehlen.

E.

**Die Brandenburger bei Szlankamen und im Türkenkriege 1691 bis 1697.** Von Dr. Leopold Brock. Rathenow 1891. Verlag von Max Babenzien. Preis 1 Fr.

Die vorliegende Schrift will nichts als eine Grossthat vaterländischer Geschichte wahrheitsgetreu erzählen und im 2. Säkularjahre die Helden dem lebenden Geschlecht ins Gedächtnis rufen, die damals auf den Schlachtfeldern Ungarn's dem brandenburgischen Namen Ehre gemacht und redlich das Ihrige beigetragen haben, dem Hause Hohenzollern die Königskrone zu verschaffen.

Diesen seinen Zweck zu erreichen, hat der Verfasser mit Geschick die brandenburgischen Hülfskorps in ihrer Zusammensetzung und Thätigkeit geschildert, welche der Kurfürst dem Kaiser gegen die Türken gestellt. Am 19. August 1691 hatte ein solches unter Führung des Generals Barfus ruhmreichen Anteil am Kampf und Sieg von Szlankamen (halbwegs Peterwardein und Semlin), wo 20,000 tote Türken auf der Wahlstatt blieben. Am 11. September 1697 trug ein anderes brandenburgisches Hülfskorps unter General Schlabberndorff sehr zur glücklichen Entscheidung der Schlacht bei Zenta (a. d. Theiss, wo wieder 20,000 Türken fielen und 10,000 ertranken) und damit des ganzen Feldzugs bei.

Diese Darstellungen erinnern uns lebhaft an diejenigen der Geschichte schweizerischer Regimenter in fremden Diensten; da gab es auch oft keinen Sold und viele Deserteurs, zwischen hinein aber gelegentlich glänzende Waffenthaten und Kriegsbeute. „Die Brandenburger Helden-scharen aber hatten auf den Feldern von Szlankamen und Zenta ihrem Fürsten die Königskrone erfochten, deren Anerkennung ihm Kaiser Leopold im Hinblick auf die geleisteten Dienste nicht füglich länger versagen konnte.“ J. B.

**Die Kasaken-Heere.** Militärisch-statistische Beschreibung. Nach russischen Quellen bearbeitet von Frh. v. Tettau, Premier-Lieutenant im Pommer'schen Füsilierregiment 34. Mit einer Stammtafel der Kasaken-Heere und einer Skizze der Kasaken-Länder. Berlin SW. 1892. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis Fr. 8. —

Die 5 Millionen beiderlei Geschlechts zählende Kasakenbevölkerung Russlands stellt im Frieden 40 Reiter-Regimenter und 20 reitende Batterien, im Kriege 781 Sotnien oder 70% von der ganzen russischen Kavallerie. „Ungeachtet der grossen Vorteile“, sagt Tettau in der Einleitung, „welche dieser Kriegerstand in militärischer Hinsicht dem Russischen Reich bietet, gab es doch eine Zeit, wo die Überzeugung hervortrat, dass das Kasakentum sich überlebt habe, dass es einen Staat im Staate bilde und dass es nützlicher sei, die Kasaken allmählig mit der übrigen Bevölkerung zu verschmelzen. Doch kam man von dieser Ansicht bald wieder zurück, da sich der Nutzen, welchen die Regierung aus diesem eigenartigen Kriegerstande auch noch in Zukunft ziehen könnte, nicht verkennen liess . . .“

Deutsche, österreichische, türkische Offiziere etc. mögen dem Verfasser obiger langer Abhandlung über die Kasaken dankbar sein; für uns in der Schweiz hat dieselbe weniger Interesse, da wir hoffentlich nicht sobald, weder direkt noch indirekt mit Kasaken in Berührung und Konflikt kommen; nur Wenige werden Zeit und Lust haben, einen 284 Seiten starken Band dieses Inhalts zu lesen und verzichten wir auch darauf, hier Einzelnes daraus anzuführen. J. B.

**Fahr-Instruktion für grosse und kleine Ställe,** und zum Gebrauch für jeden Fahrer, von Oberst Schlaberg. Mit 44 Original-Illustrationen nach Entwürfen des k. Hauptmanns d. L. Kurt Lucius, gezeichnet von Richard Blumenau. 2. Auflage. Oldenburg 1893, Verlag von Gerhard Stalling. gr. 8° 122 S. Preis Fr. 5. 35.

In dem elegant ausgestatteten Buch übergibt der Herr Verfasser seine im Laufe von fast 30 Jahren gesammelten Erfahrungen der Öffentlichkeit.

Die Arbeit dürfte um so mehr Beachtung verdienen, als dem Verfasser ein Manuscript aus dem Nachlasse des königl. Sächsischen Hofstallmeisters Zacharias von 1847 zu Gebote stand und er selbst Gelegenheit hatte, mit vielen renommierten Fachmännern (deren Namen angeführt werden) seine Ansichten auszutauschen.

In der Arbeit wird alles und zwar kurz behandelt, was für Freunde des Fahrsports Interesse hat.

Die Illustrationen in Holzschnitt sind schön ausgeführt.

Die Fahr-Instruktion wird allen, die sich für das Fahren gründlich ausbilden wollen, sehr willkommen sein und kann ihnen empfohlen werden.

## Eidgenossenschaft.

— (Personalveränderungen im Instruktionkorps.) Herr Hauptmann H. Kappeler erhält die nachgesuchte Entlassung von der Stelle eines Instructors I. Klasse der Sanitätstruppen unter Verdankung der geleisteten Dienste.

Zum Instruktor II. Klasse der Kavallerie wurde ernannt: Herr Kavallerielieutenant Hermann von Claparté, von Genf, in Bern, derzeit Instruktionsaspirant.

— (Der Personalbestand bei dem Truppenzusammenzug 1893) belief sich bei der III. und V. Division im Ganzen auf 24,105 Mann mit 3347 Pferden, wovon 1599 Reitpferde und 1748 Zugpferde. Dazu kommen 3 Infanterie-Rekrutenbataillone mit zirka 2400 Mann, 1 Positionsartillerieabteilung mit zirka 300 Mann und 1 Sappeur-Rekrutenschule mit zirka 120 Mann, so dass der Gesamtbestand der zum diesjährigen Truppenzusammenzug eingerückten Mannschaften sich auf zirka 26,925 Mann beziffert.

— (Über einen bundesrätlichen Entscheid betreffend Zeitungs polemik) berichtet das „Bundesblatt“ Nr. 38 vom 6. Sept. d. J.: Am 4. November 1890 hat der Bundesrat beschlossen: Art. 1, Ziffer 5, der Militärstrafgerichtsordnung ist nicht anwendbar auf solche Fälle, in welchen militärische Obere oder militärische Behörden sich durch Zeitungsartikel, welche ausserhalb des Dienstes publiziert werden, beschimpft oder verleumdet glauben; die Beleidigten haben vielmehr in solchen Fällen den Weg der Klage vor den bürgerlichen Gerichten zu betreten.

Bezugnehmend auf diese Schlussnahme gibt das Militärdepartement dem Bundesrat Kenntnis von einer Polemik im „Berner Tagblatt“ und in der „Berner-Zeitung“, in welcher letzterer Zeitung ein u. a. gegen Oberkriegskommissär Oberst Grenus gerichteter Artikel unterzeichnet war: „Schneider, Verwaltungsmajor“.

Das Militärdepartement hat nun die Frage aufgeworfen, ob der oben erwähnte Beschluss des Bundesrates auf diesen Fall Anwendung finde oder ob eine militärgerichtliche Behandlung desselben angezeigt sei. Der Bundesrat hat nach Einsichtnahme eines Gutachtens des Justiz- und Polizeidepartements befunden: Durch diesen Beschluss ist erklärt worden, dass Ziffer 5 des Art. 1 der Militärstrafgerichtsordnung strikte zu interpretieren sei; dass nur bei Verletzung eigentlicher Dienstpflichten eine militärpflichtige Person ausserhalb des Dienstes unter die Militärgerichtsbarkeit falle; dass es aber keinen der in einzelnen bürgerlichen Strafgesetzen vorgesehenen Amtsehrbeleidigung analogen Thatbestand eines auch von dem nicht im Dienste stehenden Militär verübbareren militärischen Delikts bei uns gebe, das etwa als Verletzung des „respectus militaris“, des dem militärischen Vorgesetzten überall und jederzeit schuldigen Respekts, definiert werden könnte.

Wenn diese Auffassung im Fragefalle festgehalten wird, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass auch die Expektorationen des Verwaltungsmajors Schneider gegenüber dem Oberkriegskommissär sich nicht als eine Verletzung dienstlicher Pflichten darstellen, dass sie nicht eine ausserhalb des Dienstes in dienstlicher Pflichtstellung begangene Handlung sind, wengleich Herr Schneider für gut befunden hat, seinem bürgerlichen Namen die Eigenschaft des Verwaltungsmajors unter-

schriftlich beizusetzen. Er ist durch diese Beisetzung nicht zum Oberkriegskommissär in einen dienstlichen Verkehr getreten, wie er denn auch im Falle Blattner untersuchungsgemäss dienstlich in keiner Weise beteiligt war.

Art. 1, Ziffer 5 der Militärstrafgerichtsordnung findet daher auf die dem Falle Blattner nachgefolgte Zeitungs polemik, insbesondere auf die Erklärung des Verwaltungsmajors Schneider in der „Berner Zeitung“ vom 26. September 1892 nicht Anwendung, sondern es wird den Beteiligten überlassen, wegen allfälliger Verletzung eines ihnen zustehenden Rechtsgutes vor dem bürgerlichen Richter klagend aufzutreten.

— (Landesbefestigung.) Der „Bund“ schreibt: Aus schweizerischen Zeitungen ist die Notiz, die schweizerischen Militärbehörden beabsichtigen, im Jura, vornehmlich den Pass les Rangiers und das Bruderholz, zu befestigen, ja diese Vorkehren seien bereits beschlossene Sache, schon in deutsche Blätter, so in die „Münchener Neueste Nachrichten“ übergegangen. Diese Meldung ist durchaus unbegründet. Ausser der Befestigung der Luziensteig, die etwa eine Million Franken kosten dürfte, sind weitere Werke dieser Art nicht in Aussicht genommen. Man ist im Gegenteil an allen massgebenden Stellen darüber einverstanden, dass die permanenten Befestigungen auf den Gotthard, St. Moriz und die Luziensteig beschränkt bleiben.

Wohl aber gedenkt der Vorsteher des schweizerischen Militärdepartements, Hr. Bundesrat Frey, seinen frühern Plan, den er schon anfangs der achtziger Jahre als Mitglied der Kommission für die Landesbefestigung einer Spezialkommission vorlegte, an deren Spitze der verstorbene Oberst Pfyffer stand, und die denselben einstimmig guthiess, wieder aufzunehmen. Dieser Plan geht dahin, dass schon jetzt alle Punkte, die im gegebenen Falle eines Krieges zu befestigen wären, genau bezeichnet und alle Einzelheiten festgestellt werden, wie diese Punkte im Augenblick mit Hilfe der Truppen und der Bevölkerung zweckdienlich befestigt und ausgerüstet werden könnten.

— (Vom Truppenzusammenzug) berichtet die „N. Z.“, dass am 12. Sept. bei dem 7 Uhr morgens von Basel abgehenden Zug der Jura-Simplonbahn, an dem Waggon, der die fremdländischen Offiziere nach Delsberg bringen sollte, in Dornach die Kuppelung gerissen sei. „Die Herren stiegen aus und besahen inmitten des Publikums den Schaden. Der ausser Aktion gesetzte Wagen wurde hinten angehängt. Bei Soyhières soll ebenfalls die Kuppelung gerissen sein und zwar wiederum an dem Wagen, in den die fremdländischen Offiziere in Dornach übergestiegen waren.“ Wir fügen bei, die Herren hatten daher Gelegenheit, die Bestchaffenheit des Materials der Bahn, welche in ihren Annalen die Unglücksfälle von Mönchenstein und Zollikofen verzeichnet hat, genauer kennen zu lernen.

— (Rede des Herrn Bundesrat Oberst Frey) am offiziellen Diner Sonntag den 10. d. im „Schweizerhof“ in Basel (45 Gedecke) zu Ehren der zu den Manövern kommandierten fremden Offiziere. Ausser denselben waren zugegen der Armeekorpskommandant und einige Offiziere seines Stabes, die Waffenschefs, Schiedsrichter, Divisions- und Brigadekommandanten, Stabschefs, Divisionskriegskommissäre u. s. w.

„Meine Herren! Ich habe die Ehre, die Herren Vertreter der ausländischen Armeen, die hier anwesend sind, im Namen des schweizerischen Bundesrates zu begrüssen. Wir wissen die Ehre zu schätzen, die uns durch die Entsendung so hoher und hervorragender Offiziere zu unsern Manövern zu teil geworden ist. Ihre Anwesenheit, meine Herren, ist uns aber auch ein le-